

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Das Rolandslied als Geschichtsquelle und die Entstehung der Rolandsäulen

Mann, Florian Eduard

Leipzig, 1912

Kapitel VI. Der Feldzug 778 in der wahren Gestalt.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8211

Kapitel VI.

Der Feldzug 778 in der wahren Gestalt.

Zum Schlusse empfiehlt es sich, die Ergebnisse der epischen und historischen Überlieferung zusammenzufassen. Danach empfängt König Karl zu Paderborn im Jahre 777 Fürsten der Obodriten, der westlichen wie der östlichen, welche um seine Hilfe bitten gegen die Übergriffe des Sarazenenfürsten von Stettin. Dieser Schritt, sich mit dem Frankenkönig zu befreunden, lag den Obodriten wohl deshalb nahe, weil sie alte Grenzfeinde der Sachsen waren. Karl, dessen Politik immer gewesen ist, die Wenden gegen die Sachsen auszuspielen, ergreift gern diese Gelegenheit, die Obodriten für sich zu gewinnen, die früheren Einfälle der Sarazenen in Frankreich zu rächen und die Obodriten durch freundliche Unterwerfung, die Sarazenen durch Waffengewalt zur Aufgabe ihrer Seeräubereien zu zwingen, und sagt die Hilfe zu. Dadurch wird der Sarazenenfürst bewogen, den Franken zuvorzukommen und in Nordalbingien bis zur Elbe vorzudringen, vielleicht auf einen Aufstand der Sachsen schon jetzt rechnend. Karl rüstet im Frühling 778 ein größeres Heer aus. Das Heer überschreitet an zwei Punkten, wohl bei Hamburg und bei Lauenburg, die Elbe, so daß die Sarazenen zu schleunigem Rückzuge genötigt sind. In den ersten Gefechten mag sich wohl der junge Graf Roland besonders ausgezeichnet haben, so daß Karl ihn zum Grafen der sofort eingerichteten Mark an der Stekenitz-Delvenau macht. Karl selbst scheint erst später zum Heere gestoßen zu sein. In einem Ort an dem neuen limes vereinigt er sein Heer, feiert dort das Osterfest und läßt seine Gemahlin, die ihrer Niederkunft entgegenseht, dort zurück. Ehe der Marsch nach Osten begonnen wird, wird das holsteinische Gebiet der Wenden westlich der Trawe, nordwärts bis zur Ostseeküste hin, besetzt. Die alte Wendenfestung Plona (Pamplona — heute Plön) unterwirft sich. Roland scheint die Vorhut befehligt zu haben. Er unterwirft das Land am Schweriner See, die Mecklenburg,

Wismar. Die Obodriten scheinen ihre Festungen im allgemeinen ohne großen Widerstand geöffnet zu haben, entsprechend der Haltung ihrer Fürsten. Erst die Feste Nobel am Flusse gleichen Namens, der heute Nebel heißt, leistet ernstesten Widerstand. Roland erstürmt sie und läßt die Verteidiger über die Klinge springen. Er handelt damit gegen Karls allgemeine Anordnung, der die Obodriten freundlich behandeln will. Das Heer überschreitet die Peene, erobert den Bundestempel Rhetra (Cordres), wo die von den Sarazenen auf den Seeräuberzügen in Gallien geraubten goldenen Kirchenschätze als Kriegsschatz des Bundes zum Teil aufbewahrt wurden, und rückt bis zur Oder vor, während die Sarazenen vor ihm bis auf Stettin zurückgehn. Die Sarazenen erhalten dort erklärlicherweise Hilfe von den Slaven des Landes zwischen Oder und Weichsel und sogar von den Preußen, ihren alten Verbündeten auf den Seeräuberzügen. Diese Hilfstruppen kommen zu Schiffe nach Stettin. Es ist zweifelhaft, ob Karl noch einen Angriff auf die Stadt versucht hat. Jedenfalls hat er hier nun die Nachricht von dem gefährlichen Aufstande der Sachsen in seinem Rücken erhalten. Karls Heer war, wenn auch nicht durch schwere Kämpfe, so doch durch die schlechte Verpflegung in dem schwierigen Lande gewiß schon mitgenommen, Verstärkungen seinerseits zu erhalten war nicht mehr möglich, eine längere Belagerung war unter den Umständen ausgeschlossen, es blieb also nur der Rückzug. Der alte Weg nach Sachsen zurück war durch die Sachsen gewiß sofort verlegt, es blieb also nur die Möglichkeit, sich nach Thüringen und Ostfranken durchzuschlagen, und zwar so schnell als möglich, ehe die Sachsen von diesem Marsche erfuhren und auch ihn zu verlegen suchten. Es ist ja möglich, daß Karl, was die Epik berichtet, noch einen Scheinerfolg erzielte, indem der Sarazenenfürst seinem Unterhändler irgendwelche Versprechungen für seinen Abzug gab, doch kann Karl selbst solchem Scheinfrieden wenig Werth beigemessen haben, da er die Nachhut so sorgfältig ausstattete.

Karl wählte als Rückweg also den Lauf der Havel, die ihm als Deckung dienen sollte. Zum Führer der Nachhut wurde Roland als Tüchtigster der jungen Unterfeldherren gemacht, mit dem Auftrage, den Abmarsch Karls bis über die Havel unter allen Umständen zu schützen. Wie schwierig dieser Auf-

trag, aber auch wie wichtig, wie gefährdet die Lage Karls schon war, geht klar hervor aus dem schon erwähnten Umstande, daß Karls unmittelbares Gefolge, die jungen Grafen seines Hofhalts, bei der Nachhut blieben. Man wird mit einem möglichen Opfertode also schon gerechnet haben.

Auch jene Angabe der Epik, daß Roland mit ihnen in einer Kampfesbrüderschaft stand, ist glaubhaft, während die Personen derselben sicher zum größten Teil spätere Erfindung bez. Abänderung sind. Andererseits ist das in der Epik gebrauchte Wort „per“ auffallend. Es hat ja im Rol. nicht den Sinn, wie heute Pair, engl. Peer, Großvasall, wo lat. par mit seiner Bedeutung sich hineingemischt hat, sondern es bedeutet Kampfgenöß, Mitglied der Kampfgenossenschaft. Diese Bedeutung läßt sich nicht ohne weiteres mit dem lat. par zusammenbringen. Es sieht in höchst verdächtiger Weise danach aus, als ob auch hier das slav. Wort ber, der Krieger, der Kämpfer, zugrunde liegt, wie es schon vermutet wurde in dem Namen „Albrecht der Bär“ und dem Titel Baron. Dann wäre es denkbar, daß diese ganze Einrichtung, die douze per, die so sehr an die nordische Epik erinnert, erst durch die Epik, die so voll ist von Einflüssen aus dem Osten, einer wohl in erster Linie preuß.-litth. Epik, herangebracht und in den Rol. gekommen ist. Doch könnte sie auch recht wohl schon vorher, in den langen Kämpfen auf gallischem Boden, gegen die Sarazenen von 725 ab, von den Sarazenen-Preußen in das Frankenheer und in die fränkische Epik übernommen worden sein.

Auf jeden Fall sind die Begleiter Rolands wirklich die Blüte der kriegerischen Tüchtigkeit des Frankenheeres, die besten Kämpfer gewesen, junge glühende Herzen, denen der Opfertod für den König eine freudige Ehre war. Und daraus ist der Schluß auf die höchst gefahrvolle Lage der Person des Königs zu ziehn. Dieser Auftrag, den Rückzug des Königs unter eigener Aufopferung zu schützen, erklärt uns, daß Roland nicht in dem folgenden schweren Kampfe den König um Hilfe angehn durfte. Die spätere Epik, die es nicht vertragen konnte, daß Rolands Tod ungerächt blieb und den König umkehren, die Sarazenen besiegen und Saragossa erobern läßt, konnte die pflichtmäßige Entsagung Rolands, seinen Verzicht, den König um Verstärkungen zu bitten, nicht brauchen, bald nicht

mehr verstehn, und so gestaltete sie diese ruhige Entsagung, diesen soldatischen Opfertod, zu einer Tat jugendlichen Trotzes, zu einer tragischen Schuld. Aber die Überlieferung der Geschichte, so dürftig sie ist, ist doch hier entscheidend. Sie hätte irgendeinen ernstesten Erfolg Karls gegenüber Stettin-Saragossa in irgendeiner Form sicher und gern verzeichnet. Ihr Schweiger verrät, daß die Eroberung Stettins eine epische Erfindung ist, daß Karl nicht umkehrte, sondern das Opfer seiner jungen Freunde und Kämpfer benutzte, um havelabwärts davonzukommen.

Roland hat bei Prenzlau Aufstellung genommen, um den Übergang über das breite, sumpfige Uckertal zu verteidigen. Er ist nicht etwa vor dem eigenen Übergange über die Ucker von den Feinden überfallen worden, denn er hat eine Seitenabteilung unter dem Grafen Walter nach Potzlow geschickt, um auch dort den Übergang zwischen Mölln- und Uckersee zu wehren. Er hat so bewußt eine Leonidasstellung eingenommen. Graf Walter ist von überlegenen Scharen überwunden worden. Auch Roland hat auf die Dauer den Übergang der Feinde nicht hindern können, seine Schar ist bis auf den letzten Mann im tapferen Kampfe erschlagen worden. Aber der Zweck des Opfers wurde erreicht, Karl konnte sich mit dem Hauptheere, oder den Resten desselben, in Sicherheit bringen.

Er ist dann durch das Land der Wilzen, die doch auch wohl nur durch das Schwert zurückgehalten wurden, havelabwärts marschiert, hat den Übergang über die Havel bei Brandenburg erzwungen und ist über Ziesar zur Elbe gegangen. Der dortige Stamm der Moraciani hat sich offenbar freundlich gezeigt und mit seiner Hilfe hat er bei Wolmirstedt an der alten Mündung der Ohre die Elbe überschritten. Wir erfahren letzteres aus den Ann. Laur. und Einh., wonach er im Jahre 780, als die Umstände ihm wieder ein Durchdringen des Sachsenlandes gestatten, dorthin zieht und dort längere Zeit lagert, ubi Ora confluit in Albia. Es kommen dort viele Wenden zu ihm, werden offenbar reich beschenkt und lassen sich taufen. Es wohnten schon damals rechts der Elbe Wenden, die, als Gegner der Sachsen, den Franken zuneigten, und Karl konnte nun ohne weitere Kämpfe nach Ostfranken oder Hessen gelangen. Dort wurde der Heerbann aufgeboden und gegen

die Sachsen geschickt. Während dieser die Sachsen zurückwarf, ging Karl über den Rhein. Seine Gemahlin scheint mit ihren Söhnen rechtzeitig von Zastekena-Villa = Delbenda wohl elbaufwärts durch ihre Umgebung und befreundete Wenden vor den Sachsen gerettet worden zu sein, hat vielleicht Karl bei Wolmirstedt getroffen.

Auch nach diesem bösen Mißerfolge hat Karl sein politisches Ziel, die Niederhaltung der slavischen Seeräuber der Ostseeküste, nicht aufgegeben. Er hat dies Ziel beharrlich weiter verfolgt. Das geht hervor aus dem merkwürdigen Briefe Alcuins an Colcu, der in das Jahr 790 zu setzen ist (M. G. Epist. IV, S. 32). Nachdem Alcuin von der Unterwerfung der *Sclavi* (quos nos *Winuli* dicimus) im Jahre 789 gesprochen hat und von den *Avari* (quos nos *Hunos* dicimus), fährt er fort: *Etiam at eiusdem christianissimi regis duces et tribuni multam partem Hispaniae tulerunt a Saracenis quasi trecenta milia in longum per maritima. Sed heu pro dolor quod idem maledicti Saraceni qui et Aggareni, tota dominantur Affrica et Asia maiore maxima ex parte.* Der Brief beleuchtet zunächst also die Schwierigkeit, welche die fremden Völkernamen im allgemeinen machten. Alcuin hält es für nötig, seinem angelsächsischen Freunde jeden Namen noch durch einen zweiten zu erläutern. Das „nos“ in quos nos dicimus meint natürlich Angelsachsen. Die Slaven, welche *Winuli* von jenen genannt werden, werden nicht genauer nach ihrem Namen bezeichnet: es sind die Wilzen. Auch dieser Mangel, eine Unkenntnis enthüllend, ist bemerkenswert. Die Avaren sind ihnen unter dem alten, damals nur noch historischen Namen *Huni* bekannt. Auch dies zeugt von Unsicherheit in bezug auf Namen. Gegenüber der Vorsicht Alcuins, seinen Freund über die Namen aufzuklären, ist es beinahe spaßhaft, daß er selbst sich in grobem Irrtum befangen zeigt. Was er von den *Saraceni* sagt, kann unmöglich von den Arabern oder von Spanien gelten. Da er aber die wohlgefällige Belehrung hinzufügt, daß sie auch über Afrika und Asien herrschen, so beweist er damit seinen eigenen Irrtum. Denn einmal haben die fränkischen Grafen im Jahre 789 in Spanien nichts erobert, andererseits haben die Franken niemals von der Küste mehr als das Land bis zum Ebro in Besitz gehabt, das sind wohl nur halb so viel wie 300 Meilen, und diese Zahl würde einen Besitz bis Valencia bedeuten, und

endlich hatte es gar keinen Sinn, in Spanien den Besitz von Küstenland zu betonen, die Eroberung der Küste als das Wichtige anzugeben. Alles stimmt aber wieder aufs beste im Osten. Als Karl 789 gegen die Wilzen zieht, haben sich die Obodriten ihm angeschlossen; sie sind ihm lehnspflichtig und bezeugen ihre Unterwürfigkeit. Karl konnte also das Küstengebiet unter den besonderen Schutz fränkischer Grafen stellen, und zur Regelung dieser Sache war seine Anwesenheit hier im Osten der gegebene Augenblick. Es war dies sein altes, ihm folglich sehr am Herzen liegendes Ziel, um dadurch die Küstenbewohner an den Seeräuberzügen zu hindern. Nur die Küstenanwohner, die mit dem Boot umzugehn wußten und seetüchtig waren, konnten solche Züge unternehmen. Wurden sie durch die fränkische Autorität oder gar durch Besatzungen im Zaume gehalten, so war den Seeräuberzügen ein Ende gemacht, ein solches Ende, wie es ein Monarch ohne Flotte, ohne Seegewalt, eben nur anstreben konnte. Schließlich stimmt die Länge der Küstenerstreckung vom Kieler Hafen bis zur Mündung der Peene ungefähr mit dem angegebenen Maß (Akg. 11).

Alcuin, der Landsmann Bedas, teilte also dessen Irrtum in bezug auf die Saraceni. Er ist aber seiner Zeit eine große Autorität, er hat eine verlorene Vita Caroli geschrieben, die Einhard vielfach als Vorlage gedient hat, und so erhalten wir durch diesen Brief einen merkwürdigen Einblick in die Werkstatt, aus der die elf Jahrhunderte lang währende Irreführung der Geschichtsschreibung hervorging. Wie leicht aber seinerzeit dergleichen möglich war, dafür mag hier als Beispiel noch auf das Chron. Moissiac. hingewiesen werden, das in den Angaben für die Jahre 779 und 780 ganz unbefangen für sächsische Namen spanische einsetzt, die den Klosterleuten an der Garonne geläufiger waren (Ankg. 7).

Ludwig der Fromme hat die Politik seines Vaters gegenüber den Wenden und der Ostseeküste zunächst, wenn auch mit schwächerer Hand, fortgesetzt, und erst in den späteren Jahren seiner Regierung, als die großen inneren Wirren im Frankenreiche einsetzten und die Dänen immer mächtiger wurden, haben sich die Obodriten der Frankenherrschaft entzogen und die fränkische Überwachung der Küste beseitigt.